

sich dabei prinzipiellen Überlegungen zu einem System kollektiver Sicherheit, den Grundbedingungen für eine Institutionalisierung zwischenstaatlicher Kooperation, als dem entscheidenden Element einer europäischen Friedensordnung. Dabei wird ein Kriterienkatalog aufgestellt zur Beantwortung der Interventionsproblematik, etwa bei ethnonationalen Konflikten. Mit Blick auf die gegenwärtige Situation und die grundsätzliche Problematik der Durchsetzung des Gewaltverbots innerhalb eines kollektiven Sicherheitssystems stellt die Arbeitsgruppe fest: Für die vorhersehbare Zukunft werde die zwischenstaatliche Institutionalisierung der europäischen Sicherheit weiterhin aus verschiedenen Elementen bestehen, sowohl aus nationalstaatlicher Interessenpolitik und Allianzen, als auch aus sich entwickelnden Strukturen eines *gesamteuropäischen Sicherheitssystems*. Die vordringlichen Aufgaben und zentralen Problemkomplexe, die auf dem Weg zu einer europäischen Friedensordnung zu bewältigen sind, werden in einem zweiten Teil skizziert: Minderheiten- und Nationalkonflikte, Flüchtlings- und Wanderungsbewegungen und die militärische Sicherheit,

mit den Brennpunkten neuer regionaler Konflikte, dem Nord-Süd-Konflikt und dem Waffenhandel. Der dritte Teil des Papiers befaßt sich mit der Institutionalisierung der angezielten Kooperation, deren organisatorischer Struktur: vor allem mit den gegenwärtigen Schwächen und Stärken der KSZE, die zu einem System kollektiver Sicherheit entwickelt werden solle.

Vatikanisches Schreiben zur Präsenz der Kirche an der Universität

Die Präsenz der Katholiken an der Universität sei zwar in vielen Ländern quantitativ stark, bleibe aber dennoch von relativ bescheidener Wirksamkeit, heißt es in einem von der vatikanischen *Kongregation für das katholische Bildungswesen* gemeinsam mit dem *Päpstlichen Rat für die Laien* und dem *Päpstlichen Rat für die Kultur* herausgegebenen und am 7. Mai der Öffentlichkeit vorgestellten Schreiben. Den Grund für diese mangelnde Wirksamkeit sieht man u. a. darin, daß Professoren und Studenten ihren Glauben als strikte Privatsache betrachteten oder den Einfluß ihres universitären Lebens

auf ihre christliche Existenz nicht begriffen. Allgemeinen Bemerkungen über die Situation der Universität und des Wissenschaftsbetriebs folgt in dem Schreiben eine Darstellung der unterschiedlichen Formen kirchlicher Präsenz an den Universitäten (Präsenz in den Strukturen der Universität, Rolle der katholischen Universität, Hochschulseelsorge, Förderung des Dialogs zwischen den Wissenschaften u. a. m.). In einem dritten Abschnitt werden pastorale Vorschläge und Orientierungen gegeben. Die kirchliche Präsenz auf diesem Gebiet, das „zu den vielversprechendsten, aber auch zu den schwierigsten“ Teilen des Apostolats zähle, müsse als „Einpflanzung“ der christlichen Gemeinschaft in das universitäre Milieu verstanden werden. Man spricht sich für die Entwicklung und Förderung einer „katechetischen Pädagogik von ‚gemeinschaftsstiftendem‘ Charakter“, einer „Pädagogik der persönlichen Begleitung“ sowie einer „Pädagogik der Vertiefung des Glaubens und des geistlichen Lebens“ aus. An verschiedenen Stellen werden die besonderen Chancen und Möglichkeiten kirchlicher Gruppen und Bewegungen für die Hochschulseelsorge hervorgehoben.

Bücher

EBERHARD SCHOCKENHOFF, *Ethik des Lebens. Ein theologischer Grundriß*. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1993, 461 S., 54,- DM.

Daß die Würde des Menschen unantastbar ist, steht in Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes. Aber was daraus vor allem in Grenzsituationen für den Umgang mit dem menschlichen Leben folgt, darüber kann und muß in einer offenen Gesellschaft ohne verbindliches religiös-weltanschauliches Fundament immer wieder gestritten werden. Die Lebensethik des Freiburger Mo-

raltheologen Schockenhoff bietet eine doppelte Hilfestellung für die einschlägige Diskussion: Sie behandelt philosophisch-theologische Grundfragen der Lebensethik, wobei neben dem Umgang mit dem menschlichen Leben auch das Verhältnis zur außermenschlichen Kreatur einbezogen wird, und sie geht auf verschiedene konkrete Problemfelder ein, die heute auf die eine oder andere Weise im Blickpunkt stehen (präinatale Diagnostik, Organtransplantation, Abtreibung, Euthanasie, Bevölkerungswachstum und Familienplanung, Tierversuche). Im Unter-

titel wird das Buch als „theologischer Grundriß“ bezeichnet, aber Schockenhoff argumentiert nicht direkt theologisch. Vielmehr arbeitet er sowohl im allgemeinen wie im auf konkrete Problemfelder bezogenen Teil Maßstäbe und Kriterien für den Umgang mit dem Leben heraus, die unsere Kultur und Gesellschaft in ihrem Selbstverständnis unabhängig von einer spezifischen religiös-weltanschaulichen Begründung voraussetzt bzw. voraussetzen muß. Schockenhoff setzt sich mit den neueren Ansätzen einer Bioethik aus dem angelsächsischen

Raum auseinander, die die Anerkennung des Menschen als Person an bestimmte Voraussetzungen binden und damit den Lebensschutz auf gefährliche Weise relativieren. Deutlich bezieht er auch gegenüber Denkrichtungen Position, die die in Freiheit und Verantwortung begründete Sonderstellung des Menschen in der Natur einebnen. Das Buch mündet in eine knappe Skizze von christlichen Grundhaltungen der Lebensethik anhand der Leitwörter Ehrfurcht und Staunen, Mitleid und Fürsorge sowie Selbstbegrenzung und Maß. Sowohl durch die Aufarbeitung eines vielfältigen Materials wie durch sein entschiedenes Argumentieren bietet Schockenhoffs Entwurf einer Lebensethik Hilfen zur eigenen Urteilsbildung auf einem so wichtigen wie schwierigen Feld. U. R.

SÜDAFRIKA – die Konflikte der Welt in einem Land. Kirchen – Anwälte für Gerechtigkeit und Versöhnung. Verlag Dienste in Übersee, Hamburg 1994, 272 S. 29,50 DM.

Im Mittelpunkt des ersten Bandes zum Thema „Südafrika – die Konflikte der Welt in einem Land“, erschienen 1993, stand das „Damaskus-Dokument“: die Verantwortung von Christen in Krisensituationen. Im jetzt vorliegenden zweiten Band erörtern namhafte Theologen aus den Reihen und dem Umfeld des Südafrikanischen Kirchenrats die Verantwortung und Hauptaufgaben der Kirchen im *neuen* Südafrika nach dem Machtwechsel. Übereinstimmend heben alle Autoren hervor, mit dem Ende der Apartheid habe die Stellvertreterrolle der Kirchen für die bis 1990 verbotenen politischen Parteien ein Ende gefunden. Die zukünftigen Aufgabenfelder der Kirchen seien Eindämmung der Gewalt, Einsatz für Gerechtigkeit, Versöhnung und Wiedergutmachung, Erziehung zur Demokratie und auch in Zukunft Ausübung des prophetischen Amtes. Wie schwierig diese Aufgaben sein werden, weil die Apartheid tiefe Wunden hinterlassen hat, belegen vor allem Darstellungen von Geistlichen, die auf Gemein-

deebene arbeiten. Die pointiertesten Stimmen gegen die Ungerechtigkeiten des Apartheidsystems kamen über Jahre aus den Reihen der Südafrikanischen Katholischen Bischofskonferenz und des Südafrikanischen Kirchenrats. Auch ihnen fällt es nicht leicht, ihre Rolle im *neuen* Südafrika zu bestimmen. Programme und Projekte lassen eine entschieden praktische Orientierung erkennen: Wählerschulung, Einsatz internationaler kirchlicher Beobachter, Hilfe bei der Rückkehr von Opfern von Zwangsumsiedlungen und Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter. Die präzise und knappe Einführung Kistners in die Geschichte der Mission und der verschiedenen Kirchen in Südafrika, sowie in ihr Auftreten gegen das Apartheid-System und ein chronologischer Abriß über politische und kirchliche Ereignisse von 1989 bis 1993 sind eine hilfreiche Ergänzung für den Leser. Der vorliegende Band bietet einen breiten Überblick über die Vielfalt der theologischen Positionen und praktischen Aufgaben der Kirchen im Südafrika der Gegenwart. Es hätte dem Sammelband nicht geschadet, wenn auch die religiösen Minderheiten zu Wort gekommen wären. H. D.

CLEMENS THOMA, Das Messiasprojekt. Theologie jüdisch-christlicher Begegnung. Pattloch-Verlag, Augsburg 1994, 478 S.

Der Gründer und Direktor des Instituts für Jüdisch-christliche Forschung innerhalb der Theologischen Fakultät Luzern, Schriftleiter der „Neuen Folge“ des „Freiburger Rundbriefes“, Träger der Buber-Rosenzweig-Medaille 1994, bringt in diesem Werk die Ernte seiner wissenschaftlichen Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der Judaistik ein. Zugleich denkt der Verfasser aber auch als christlicher Theologe, der seit vielen Jahren im jüdisch-christlichen Dialog engagiert ist und sich deshalb verpflichtet fühlt, Brücken der Verständigung in *messianischer Weggemeinschaft* zu schlagen. In 14 Kapiteln stellt der Verfasser die entscheidenden Wesenszüge des jüdischen Glaubens-

bewußtseins im großen Spannungsfeld von Eingedenksein und Zukunft dar. Das Hauptgewicht des Buches liegt im Unterschied zu Franz Mußners „Traktat über die Juden“ (1979) *nicht* auf einer *christlichen* Theologie des Judentums, sondern es handelt sich hier vielmehr um die sorgfältige und äußerst kenntnisreiche Exposition jüdischer Glaubenskraft, Existenz- und Weltdeutung, nicht nur im Gegenüber zum Christentum, denn: „Unter Berufung auf Paulus darf man so viel Kühnheit an den Tag legen, die geschichtlichen Entwürfe Christentum und Judentum in einem einzigen Projekt vereinigt zu sehen: im ‚Messiasprojekt‘“. Dieser Leitbegriff enthält einen programmatischen Anspruch: „Juden und Christen sind von der Hoffnung geprägt, daß das Gottesvolk Israel und die Kirchen den Auftrag haben, an der Heilung der zwischen ihnen klaffenden Risse mitzuarbeiten.“ Dieser hohe, zeitfällige Anspruch wird in diesem Buch durch eine Phänomenologie der Glaubensgeschichte des Judentums als Bundesgeschichte des erwählten Israel eingelöst. Es vermittelt auf eingängige Weise das historische und religiöse Grundwissen als allererste Voraussetzung einer christlichen Begegnung mit dem Judentum. Durch die Analyse und Interpretation von Texten und Ereignissen werden Vorurteile und Mißverständnisse abgebaut, böartige Entstellungen von Religion auf beiden Seiten eliminiert, historische und theologische Gründe des Judenhasses erläutert und der *unverwüstliche Kern* der situativ bezugten Offenbarung freigelegt. In kompromißloser Ehrlichkeit stellt sich Thoma im Schlußteil der Katastrophe der nationalsozialistischen Judenvernichtung: Die Bundestreue Gottes, bestehe für das gläubige Judentum auch nach der Schoa weiter. Die Gründung des Staates Israel sei eine urjüdische Hoffnungsantwort auf das unfäßbare Leidensgeschehen. Dieses Buch ist ein Eckstein im jüdisch-christlichen Gespräch, indem es *zu wissen gibt*, was *jüdisches Glaubensverständnis* in seiner geschichtlichen Entfaltung und Bewährung an der Seite und gegenüber dem Christentum ist. W. S.